

KLÄNGE AUS ROM

Eine akustische Reise in die Antike

Musik 1 mit Hörbild

BRINKMANN:

Es war mir kaum möglich, mir etwas anzusehen, denn das Drängen der Leute, der Straßenverkehr, der Gestank, der Lärm nimmt fast alle Sinne und Energien in Anspruch, so daß einfach kaum noch etwas bleibt, um sich etwas anzusehen, ich war pausenlos in Beschlag genommen und beschäftigt mit der Szene um mich herum, überall standen Leute vor dem, das ich gar nicht sah, überall quollen Wörter auf, wurden Grimassen und Fratzen geschnitten, in den Ohren das Rattern, in der Nase der Gestank, kaum wagt man noch zu atmen, wie konnte ich mir da etwas ansehen und auf mich wirken lassen?

SPRECHER:

Diesen ersten Eindruck von der Stadt Rom können sicher viele Besucher mit dem deutschen Autor, Rolf Dieter Brinkmann, teilen. Rom, nicht anders als die anderen Großstädte? Rom, eine laute, moderne, oberflächliche Metropole am Tiber! Wobei man doch eine romantische Stadt erwartet hat, einen antiken Ort, an dem ehrfürchtige Stille angemessen wäre!

Bald schon, wenn der erste äußerliche Anblick verschwimmt, steht man neben einem der tausend Brunnen am Rande der Straße, und unerwartet klingt ein Plätschern an das geschundene Ohr, und man tritt heraus aus dem Gewirr und Verkehr, und eine zarte und ruhige Stimmung beginnt, sich in einem auszubreiten. Man wird nachdenklich und fantasievoll. Da steht eine zweitausend Jahre alte Säule, mächtig und erhaben, und daneben tummelt sich die Jugend lautstark im Cheeseburger-Wahn vor einer MacDonaldis Filiale. Die Säule allein macht Rom nicht zur ewigen Stadt, sondern der Raum, der zwischen ihr und dem Schnellimbiß liegt: ein klingender Raum aus Zeit, ein Raum, dessen Wahrheit sich einem nur dann offenbart, wenn man sich lauschend auf ihn einläßt.

Rom ist ein Zusammenklang, ein Akkord, der aus vielen Tönen besteht. Virginia Woolf sagte, Rom sei die schönste Stadt der Welt, aber sie sei niemals faßbar, so wie der Klang von Wasser nicht faßbar sei. Das ist die Faszination, die von dieser Stadt ausgeht: man wird nie mit ihr fertig.

Musik 2 mit Hörbild

SPRECHER:

Gehen wir zweitausend Jahre zurück: *Orbis Romanus*, der römische Weltkreis. Damit ist ein Gebiet gemeint, das den gesamten Umkreis des Mittelmeeres von der Straße

von Gibraltar bis zum Schwarzen Meer und vom Nildelta bis zum äußersten Winkel der Adria umfaßte. Zur römischen Kaiserzeit, also während der ersten Jahrhunderte nach Christus, hatten die Römer auch weite Küsten des Ozeans, von Marokko bis nach Schottland in Besitz genommen und waren bis zum Roten Meer vorgedrungen. Der Historiker Hans-Georg Pflaum meint:

HANS-GEORG PFLAUM:

Man bedenke nur, wieviel moderne Staaten sich heutzutage in diese Gebiete teilen, dann wird man verstehen, wie sehr diese vorher nie geeinten Länder Rom bewunderten, wie stolz sie darauf waren, diesem Weltreich anzugehören.

SPRECHER:

Civis Romanus, römischer Bürger zu sein oder zu werden, war Stolz und Ehrgeiz aller Einwohner des Reiches. Roms Vormachtstellung war mit großer Klugheit darauf aufgebaut gewesen, daß Rom den Angehörigen der besiegten Völker den Eintritt in die römische Bürgerschaft gewährte.

HANS-GEORG PFLAUM:

Die Kaiser gingen nicht von diesem Herkommen ab, nur haben sie außerdem darauf gesehen, daß Abstammung und Herkunft niemanden am sozialen Aufstieg hinderte. Der freigelassene Sklave wurde sofort römischer Bürger. Die erstaunliche Großzügigkeit der römischen Gesellschaft, der wir selbst heutzutage kaum etwas Ähnliches an die Seite stellen können, hat es zuwege gebracht, daß der soziale Frieden in der römischen Kaiserzeit kaum jemals gestört worden ist.

SPRECHER:

Der Frieden im Reiche und die Sicherheit an den Grenzen, die *Pax Romana*, war die dritte große und vielleicht die bewundernswürdigste Leistung der Römer. Verglichen mit allem, was die damalige Welt von ihrer Vergangenheit wußte, mußte dieser Zustand allen Einwohnern des römischen Weltreiches wie das goldene Zeitalter erscheinen.

HANS-GEORG PFLAUM:

Der endlose Krieg aller gegen alle hatte aufgehört, und dieses schier unglaubliche Ergebnis wurde durch ein Heer von Berufssoldaten zustande gebracht, dessen geringe Truppenzahl das Erstaunen aller modernen Sachverständigen erregt. Das Vertrauen in die politische Reife der Bürger erlaubte es in der Tat der Regierung, die etwa dreißig Legionen und ihre Hilfstruppen - alles in allem nicht mehr als vielleicht dreihundertsechzigtausend Mann - an den Grenzen und nicht im Innern des Reiches zu stationieren und so die Bewohner der Mittelmeerländer weder durch Einquartierung noch durch andere Lasten zu beschweren.

SPRECHER:

Auch auf dem Meer gab es keinen Feind mehr. Der Frieden erlaubte es zum ersten mal in der Geschichte allen Einwohnern von einem Ende des Reiches bis zum anderen zu reisen, ohne befürchten zu müssen, ausgeraubt, versklavt oder gar getötet zu werden. Infolgedessen nahm auch der Gütertausch einen ungeahnten Aufschwung und führte zur Annäherung und zu gegenseitigem Verständnis zwischen den verschiedenen Völkern rund um das Mittelmeer.

Rom war nicht nur der politische Mittelpunkt des römischen Reiches, sondern auch das Zentrum der Künste und der Wissenschaften der ganzen damals bekannten Welt. In dieser Stadt kam alles zusammen, was die Menschheit an Wissen aufzubieten hatte. Rom, der große Schmelztiegel der Nationen, hat es immer verstanden, die verschiedensten Anregungen zu einer Einheit zusammenzuführen. Aus den vielen Tönen entstand ein Akkord, und genau darin klingt noch heute die römische Eigenart.

Musik 3 mit Hörbild

SPRECHER:

Heute ist Rom längst nicht mehr das Zentrum der Welt. Aber als Wiege unserer abendländischen Kultur zieht die ewige Stadt jährlich Millionen von Besuchern aus allen Nationen der Welt an, reißt viele von ihnen in ihren Bann und läßt sie oft wie eine 'alma mater', eine alles segnende Mutter, nicht mehr los.

Musik 4 mit Hörbild

SPRECHER:

Wir sind es gewohnt, Geschichte nach den Höhe- und Tiefpunkten zu beurteilen. Eine folgenreiche Begebenheit löst die nächste ab, von einer entscheidenden Jahreszahl springen wir zur andern, und so entwickelt sich Geschichte im chronologischen Rahmen ausschlaggebender Ereignisse; Ereignisse, die das Geschick des Menschen bestimmen.

Zwischen diesem Datengerüst, an das sich unser Begriff von Geschichte festklammert, läuft das Leben der Menschen ab. Dieses eher gleichbleibende, sich nach den unveränderlichen menschlichen Grundbedürfnissen richtende Alltagsleben, mit dem überlieferten Wissen und den Ideen, mit all den Farben und Nuancen, mit denen der Mensch es in jeder Epoche anders ausmalt, gibt uns erst das verständlichere, wirklichere Bild von Geschichte. Denn bedeutende Ereignisse und die sogenannten Protagonisten der politischen Szene, treiben den Lauf der Welt nur äußerlich voran. Die wesentliche Entwicklung findet innerhalb der gesamten Masse der Menschheit statt. Seit jeher hat sich das Menschengeschlecht wie ein einziges großes Wesen weiterentwickelt.

Musik 5

SPRECHER:

Von allen Geschichtsabläufen der Antike gilt allgemein die römische Geschichte als die vertrauteste Epoche. Die großen öffentlichen Aspekte der römischen Gesellschaft sind auch bei einem breiteren Publikum hinreichend bekannt: man weiß von der Legende um Romulus und Remus, von den ersten Königen der Frühzeit, von der Republik mit ihren Konsuln, vom Triumvirat und von Caesars Diktatur, man weiß von der goldenen Epoche der Kaiserzeit, und man weiß auch vom Untergang des römischen Reichs, von der Teilung in das West- und Oströmische Reich.

Was weniger bekannt ist und wovon die meisten Lehrbücher schweigen, sind die vielen Details, die uns die Eigenart des antiken Römers näher bringen. Seine alltäglichen Gepflogenheiten, sein Lebensstil, wie man heute sagen würde, sein Mißtrauen gegenüber jeglicher Moral, sein geradezu anarchischer Ungehorsam gegenüber jeder Autorität, seine Schamlosigkeit, seine Liebe zum Frieden und sein großes Vertrauen auf die Gefühle. Überhaupt sind es die Emotionen, die vom Grunde her das Leben des Römers größtenteils noch heute regeln und ordnen.

ZITATOR:

Die Römer lebten in einer primitiv rationalen, fast logisch organisierten Gesellschaft. Gleichzeitig gab es genügend Platz für das Vertrauen in eine emotionale, von selbst funktionierende Ordnung der Welt. Bei der emotionalen Ordnung handelt es sich um Ursprüngliches im Sinn des Wurzelhaften. Verdorrt die Wurzel, dann stirbt die Krone oder Blüte unaufhaltsam ab. In dem Wurzelhaften liegt das, was die vitalsten und tiefsten Kräfte des Menschen überhaupt erst gedeihen läßt. Das muß den Römern instinktiv bewußt gewesen sein. Hier muß der Ursprung der römischen Schaffenskraft, der Genialität des römischen Geistes liegen.

SPRECHER:

Ein ausgetrocknetes stilles Meer von Trümmern, Ruinen, Fragmenten von Schriften, von Kunstwerken, Gebrauchsgegenständen ist uns durch die Jahrhunderte überliefert worden. In sorgfältiger Zusammenarbeit von Literaturwissenschaftlern, Archeologen, Ethnologen gelang es halbwegs über viele Generationen, die fehlenden Lücken zwischen den hunderttausend Einzelinformationen wieder zu einem Ganzen aufzufüllen. So steht vor uns jetzt ein mehr oder weniger intaktes Bild der antiken römischen Gesellschaft, und mit etwas einfühlsamer Phantasie können wir einen Zusammenklang, jenen Akkord vernehmen, der das Bild erst wirklich zum Leben erweckt.

Musik 6 mit Hörbild

SPRECHER:

Mit Hilfe der experimentellen Archeologie wird jetzt versucht, auch die antike römische Musik, von der es so gut wie kein überliefertes, in irgendeiner Notenform festgehaltenes Beispiel gibt, wieder zum Leben zu erwecken. Durch etliche Funde, durch die eingehende Analyse antiker Zeichnungen und durch die Beschreibungen so mancher Dichter, können die Musikinstrumente der Römer genau rekonstruiert werden. Manche dieser Instrumente sind in derselben Form noch heute im Süden Italiens und auf einigen Inseln im Gebrauch. Von den Versrhythmen der römischen Poeten kann man auf den Rhythmus der Musik schließen. Man weiß, daß in Rom eher die instrumentale Musik bevorzugt wurde und nicht der Einzelgesang. Große Chöre hingegen waren sehr beliebt.

Wie bei allen antiken Völkern hatte die Musik auch für die Römer einen stark religiösen Aspekt. Der Klang wurde als etwas Heiliges empfunden, weil er eine reinigende und heilsame Wirkung auf den Menschen ausübte. Musik sollte deshalb nicht 'erfaßt' oder gar aufgeschrieben werden. Die Römer wußten von jenen Tönen, die die Empfindungen und Gefühle erregen, und von solchen, die geistige Zusammenhänge aufzeigen können.

Musik 7

SPRECHERIN:

Die gute alte Zeit der Flavier, der Antoninen! Die ist leider vorbei. Rom war damals die sicherste Stadt im ganzen Erdkreis. Jetzt baut Aurelian an einer neuen Mauer, noch höher, noch breiter. Man weiß ja, was das heißt! 37 Stadttore sollen da hinausführen. Wenn es jetzt eine solche Mauer geben muß, dann ist es um unsere Sicherheit nicht mehr besonders bestellt.

Es stimmt zwar, Rom war nie so glänzend, so großartig wie jetzt. Elf riesige Thermen, einige von ihnen können bis zu 5.000 Badegäste aufnehmen! 856 private Bäder; 423 Stadtviertel, 29 groß angelegte Straßenzüge, die vom Zentrum in die Aussenbezirke gehen, dann eine Unzahl von zweit- und dritrangigen Straßen und Gassen, die noch niemand gezählt hat, und all die großen Plätze, von denen allein 25 in den Außenbezirken liegen; die acht Brücken über den Tiber, großartige Brücken! 190 Getreidedepots, 2 Großmärkte, 254 Getreide-Mühlen, 11 Fora, 10 Basiliken, 36 Triumphbögen aus Marmor. Und die 1.152 öffentlichen Brunnen, die öffentlichen Bibliotheken, 28 an der Zahl, in welcher Stadt gibt es soetwas?! Die ganze Welt beneidet uns dafür. Auch für die 2 riesigen Kampfspielbahnen, die 2 Amphitheater, die 3 Musik- und Schauspiel-Theater, die 2 Wasserspieltheater, in denen Seeschlachten aufgeführt werden.

Musik 8 mit Hörbild

SPRECHER:

Eine Million Einwohner können auf dem relativ kleinen Raum selbst einer Großstadt nur in straff organisierter und gut funktionierender - wie wir heute sagen -

'Infrastruktur' zusammen leben. Nie vorher hatte es auf der Welt eine so riesige Stadt wie Rom gegeben. Die italischen Kleinbauern waren vom Großgrundbesitz mit den Sklaven als billigen Arbeitskräften verdrängt worden und bildeten das Großstadtproletariat. Eine Art Landflucht hatte es gegeben. Dieselben Schwierigkeiten, die mit der Industrialisierung um die Jahrhundertwende in unseren Großstädten auftraten, gab es bereits vor 2.000 Jahren in Rom. Hören wir Filippo Coarelli über die Lösung des wichtigsten Problems, der Wasserversorgung:

FILIPPO COARELLI:

Über die römischen Wasserleitungen besitzen wir äußerst genaue Kenntnisse, was nicht nur an ihrem im allgemeinen sehr guten Erhaltungszustand liegt, sondern vor allem an dem Glücksfall, daß wir das Buch des Frontinus haben, der im Jahre 97 n.Chr. Aufseher über das Wasserleitungssystem war (Curator aquarum). Er schrieb:

Musik 9

FRONTINUS:

Nach der Gründung der Stadt begnügten sich die Römer 441 Jahre lang mit dem Wasser, das sie aus dem Tiber, aus Brunnen oder aus Quellen schöpften. Noch heute hält man die Quellen in ehrfürchtigem Andenken und verehrt sie kultisch. Man glaubt nämlich, sie könnten Krankheiten heilen. Indessen fließen heute die Aqua Appia, der Anio Vetus, die Aqua Marcia, die Tepula, die Iulia, die Virgo, die Alsietina oder Augusta, die Claudia und der Anio Novus in die Stadt.

FILIPPO COARELLI:

Frontinus gibt uns hier in chronologischer Reihenfolge ein Verzeichnis der damals vorhandenen Wasserleitungen. Insgesamt floß eine außerordentlich große Menge Trinkwasser nach Rom, das ohne Zweifel die bestversorgte Stadt nicht nur der antiken Welt, sondern vielleicht aller Epochen gewesen ist. Die Kapazität der neun älteren Wasserleitungen, von denen man gesicherte Zahlen besitzt, betrug also insgesamt ca. 992.200 Kubikmeter täglich. Bei einer Einwohnerzahl von 1 Million ergibt sich je Einwohner eine verfügbare Wassermenge von ca. 1.000 Liter pro Tag. Heute sind es in Rom weniger als 500 Liter je Einwohner.

Musik 9 mit Hörbild

MARTIAL:

In quintam varios extendit Roma labores

SPRECHERIN:

Zur "fünften Stunde" pulsiert die Stadt am meisten. Da wird Rom zum Tollhaus. Da sind sie alle auf der Straße: Wasserverkäufer, Quacksalber, Juden, Vogelhändler, syrische Flötenspielerinnen, die Bronzeputzer, die Steinmetze, Wandermusiker mit

Theatermasken, Tubabläser, die laut die Beerdigungszüge begleiten, Bettler, die in dreckigen Fetzen am Boden kriechen, Beutelschneider und Gassenjungen. Die ganze Stadt ist erfüllt von allgemeinem Geschnatter, Gebrüll und Getröte, dazu die Fettschwaden der Frittierbuden, der Qualm der Opferaltäre. Gut, daß von Sonnenaufgang bis zur "zehnten Stunde" Fahrzeuge aller Art in den Straßen verboten sind, ausgenommen die schweren Karren, die Steine für die öffentlichen Bauten transportieren. Nur zu Fuß kommt man vorwärts oder auf Sänften getragen - wenn man das bezahlen kann.

SPRECHER:

Der Tag war nicht wie bei uns in gleiche Stunden von 60 Minuten aufgeteilt. Der Licht-Tag, also die Zeit von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, bestand aus 12 Stunden, wobei die sechste Stunde immer den Mittag bezeichnete. Demzufolge waren die Stunden im Sommer viel länger als die zur Winterzeit. Es gab 'ad meridiem', den Vormittag und 'de meridie' den Nachmittag. Einige wenige Wasser- oder Sonnenuhren, waren zu ungenau und wurden von der Bevölkerung ohnehin nicht beachtet. Die Römer nahmen es mit der Zeit nicht so genau. Ein Spruch von Seneca kursierte unter der Bevölkerung:

SENECA:

Facillius inter philosophos quam inter horologia conveniet.

SPRECHER:

'Die Philosophen stimmen eher überein als die Uhren.'

Ein Satz der heute ebenso Geltung hat wie damals, wenn man die öffentlichen Uhren in den Straßen Roms untereinander vergleicht. Mit der Zeit wird in Rom nach wie vor großzügig umgegangen. Das Warten auf jemanden, der nicht pünktlich zur Verabredung erscheint, wird als angenehm empfunden. Wartezeit, das ist Muße - das sind wertvolle Augenblicke, Augenblicke der Reflexion, der Beobachtung, Augenblicke, die ganz dem Wartenden gehören.

Musik 10 mit Hörbild

SPRECHERIN:

Wenn die Sonne am höchsten steht dann schieben ungeheure Massen von Menschen durch das Zentrum. Man wird regelrecht überlaufen, wenn man nicht aufpaßt. Jeder rempelt jeden an: der bärtige Offiziere den mageren Schreiber mit seinen Papyrusrollen unterm Arm, der dickbäuchige Verwaltungsbeamte in Mantel und Tunica, den Bankier, der mit verbissenem Gesicht seinen Geldgeschäften nachhetzt.

SPRECHER:

Zentrum der Stadt, das war das Forum Romanum mit den Tempeln, Märkten, Gerichten und Basiliken. Tausend Jahre lang der Nabel der Welt. Da trafen sich die Händler, die Geldwechsler, die Finanziers, da fand auch das politische Leben statt und da gab es immer Werkstätten und Baustellen. Nervende Hammerschläge der Mosaikisten, der Steinmetze, Bildhauer, Maurer. Es wurde immer gebaut, ohne Ende. Überhaupt muß der Lärm auch damals im Zentrum Roms ungeheuerlich gewesen sein. Der römische Dichter Martial beklagt sich:

MARTIAL:

Sie lassen dich nicht leben: morgens die Schulmeister, nachts die Bäcker, und immer diese Kupferschmiede, die mit ihren Hämmern schlagen; auf der einen Seite wohnt ein Bankier, der nichts anderes zu tun hat, als ständig mit Geldmünzen auf seinem dreckigen Tisch zu klappern; auf der anderen Seite ein Vergolder, der mit einem Stöckchen auf seinen glänzenden Stein einschlägt. Ohne Unterbrechung und von der Göttin besessen, schreien die Eingeweihten des Bellona-Kultes, wie wild herum. Sie hören nicht mehr auf: ein kleiner Jude, von seiner Mutter dazu angetrieben, bettelt quarrend; ein triefäugiger Straßenhändler preist seine Zündhölzer so laut an, damit du sie endlich kaufst. Und wenn die Frauen anfangen, mit ihren Liebeszaubereien, dann steht uns wahrscheinlich eine Mondfinsternis bevor, und jeder der ein Kupfergerät unter den Händen hat, fängt an zu klappern, zu klappern, zu klappern.

Musik 11 mit Hörbild

MARTIAL:

In quintam varios extendit Roma labores,
Sexta quies lassis septima finis erit.

SPRECHERIN:

Zwischen der "siebten" und der "neunten Stunde" läßt der Andrang nach, bis er ganz vorüber ist. Einige gehen zum Schwatz zu den Barbieren, einige legen sich mit Freunden oder Verwandten zum Bankett, andere suchen die Thermen auf; denn heute ist es Mode, fit zu sein, täglich zu baden, wo sie sich früher nur alle neun Tage gründlich wuschen.

Musik 12 mit Hörbild

SPRECHER:

Auch in den Thermen ging es keineswegs schweigend zu hören wir Seneca:

SENECA:

Ich wohne genau über einem Bad; stell Dir dieses Stimmengewirr vor, ein Schreien in allen Tönen, daß du dir wünschst lieber taub zu sein. Ich hör hier das Stöhnen

der Gewichtheber, die zischend aus- und heulend einatmen. Wenn einer sich mal ohne zu jammern massieren läßt, dann höre ich die Schläge der Hände auf dessen Rücken, die mal so mal so klingen, je nachdem ob sie flach oder mit der Seite auf die Haut schlagen. Wenn dann einer daherkommt, der nicht Ball spielen kann ohne zu schreien und ohne lauthals die Aufschläge zu zählen, dann ist es ganz aus.

SPRECHER:

Sehr viele Informationen über das Leben der Römer verdanken wir natürlich den Schriftstellern. Als die Blütezeit der römischen Literatur gilt die um Christi Geburt, unter Kaiser Augustus, der selbst schrieb und sich als Gönner und Beförderer der Literatur verdient gemacht hat. Unter seiner Regentschaft lebten hervorragende Talente wie Vergil, der Hofdichter Horaz und Ovid. Zu den wichtigsten literarischen Werken der Römer aber gehören die Geschichtsbeschreibungen, insbesondere die des Titus Livius oder des späteren Tacitus.

Während man die Literatur, soweit sie erhalten ist, heute durch Übersetzungen in alle Sprachen sehr gut kennt, ist doch die Art und Weise wie man das Schreiben und Erhalten der Schriften technisch bewältigte weniger bekannt.

SPRECHERIN:

Am meisten wird hier auf Papyrus geschrieben, manchmal auch auf diese feinen Membranen aus Ziegen- oder Schafshaut, die vorher allerdings in Kalk aufgeweicht werden müssen. Für Briefe und aktuelle Aufzeichnungen werden die praktischen Wachstafeln benutzt, die man schnell wieder glatt streichen und neu beschreiben kann. Wenige benutzen für ihre persönlichen Notizen Elfenbeinscheiben, die sie später zu kleinen Büchlein zusammenschnüren. Eine teure Angelegenheit.

SPRECHER:

Man hat daneben auch Schriften auf Holztafeln, auf Türen, auf der Haut von Reptilien, auf Baumblättern, auf den Schalen von Früchten, auf Seidenstoffen oder auf Bleitafeln gefunden.

SPRECHERIN:

Alles voller Schriftzeichen in dieser Stadt. An den Basiliken, unter den Standbildern, auf den Tempelfriesen, an den Triumphbögen. Überall diese ewigen Worte: "S.P.Q.R. Senatus Populusque Romanus" oder "virtus, meritum, patriae, honori, urbis". Auch die Gesetze werden in Stein gehauen, und auf Blei stehen die aktuellen öffentlichen Verordnungen, wie die "acta diurna", und hängen dann massenweise im Forum. Geometrische Zeichnungen hingegen entstehen auf Tafeln voll feinstem Sand, sodaß es in den Häusern der Architekten immer furchtbar staubig ist.

SPRECHER:

Die archaischen lateinischen Schriften, deren Buchstaben den griechischen sehr ähnlich waren, wurden oft stark abgekürzt, abwechselnd von einer Seite zur anderen geschrieben. Wie beim Pflügen wurde am Ende jeder Zeile einfach gewendet.

SPRECHERIN:

Ein gewisser Fannio hat in Rom ein System gefunden die Oberfläche des Papyrus so zu glätten, sodaß man sie hervorragend zum Schreiben nutzen kann. Es gibt also zwei verschiedene Qualitäten: den etwas rauhen ägyptischen Papyrus. - Er heißt "amphitheatrica"; denn die Fabrik ist in der Nähe des Amphitheaters von Alexandrien. - Und den sogenannten "Fanniana-Papyrus", den der Römer Fannio nach der eigenen Technik durch Pressung und Hammerschlag herstellt. Nur die glatte Seite des Papyrus wird für die eigentliche Schrift benutzt.

SPRECHER:

Nicht selten aber hat man auch auf der rauheren Rückseite mancher Fragmente bekannter römischer Schriftsteller Kritzeleien gefunden. Kurze private Notizen, kleine Abrechnungen, Einkaufslisten geben uns so Aufschluß über den oft bescheidenen Haushalt manch eines noblen Dichturfürsten.

CICERO:

Lupus, garum, panis, ovum, mala ...

SPRECHERIN:

Es gibt Papyrus-Seiten für Briefe und solche für Bücher. Bücher bestehen in der Regel aus zwanzig Seiten, die, sind sie einmal beschrieben, an der Sonne getrocknet und dann an der Längsseite von den "glutinatori" aneinandergesetzt und über einen Holzstab oder einen Knochen aufgerollt werden. So entstehen die Bücherrollen, die man aber auch schon fertig zusammengeklebt kaufen kann.

CICERO:

Et velim mihi mittas de tuis librariolis duos aliquos quibus Tyrannio utatur glutinatoribus.

SPRECHER:

Nicht einfach war es, die Bücherrollen aufzubewahren. Schon ein wenig Feuchtigkeit ließ den Papyrus schimmeln und die Buchstaben schwimmen. Dazu kam die Gefahr der Motten, die sich gerne zwischen die Rollen einnisteten und unersetzbare Lücken in die Verse der römischen Dichter fraßen. Dem vorzubeugen half nur das Einreiben der Seiten mit Zedernöl.

Sehr wichtige Schriften wurden außerdem in Ziegenleder eingerollt und in Schubladen aus Zypressenholz verschlossen.

SPRECHERIN:

Mit "Atramentum" und einem angespitzten Halm oder einer Gänsefeder wird der Papyrus beschrieben. Ruß von Resina oder von Pech, Bodensatz vom Wein und die Tinte vom Tintenfisch werden mit einem klebrigen Bindestoff zu schwarzem Brei gestampft. Beim Schreiben wird der dicke Brei mit etwas Flüssigkeit vermischt, aber gerade soviel, daß die Tinte nicht von dem Halm oder der Feder fließt und eine zu helle Schrift abgibt.

SPRECHER:

Die Tinte war oft von so guter Qualität, daß sie selbst noch auf den verkohlten Papyrusrollen von Herculaneum zu lesen ist. Jene berühmten Schriftrollen waren seit dem Vesuvausbruch im Jahre 79, also fast 2.000 Jahren lang, unter steingewordenem Lavaschlamm vergraben geblieben.

Musik 13 mit Hörbild

SPRECHER:

"Wie zweifelhaft ist die Unsterblichkeit einer Handschrift!" heißt es in einem Roman von Victor Hugo. Wir können nur ahnen welche Mengen antiker Literatur schon zur Zeit der Römer durch Feuer oder Wasser zerstört worden sind. Feuer und Wasser, das waren die größten Feinde der Handschriften bis zur Erfindung der Buchdruckerkunst im fünfzehnten Jahrhundert, wo der menschliche Geist endlich ein einfacheres und handlicheres, ein dauerhafteres und widerstandsfähigeres Mittel gefunden hatte, um fortzuleben.

Unsere bildliche Redewendung "Schwamm drüber" hat die Methode der Römer zum Ursprung, unbeliebte, schlechte oder unerwünschte Texte mit einem feuchten Schwamm auszulöschen und für immer zu vergessen. Der Kaiser Caligola zwang die Schriftsteller, die er selbst für unbegabt hielt, ihre eigenen Dichtungen aufzulecken. Er bestrafte mit der Zunge das "Verbrechen" der Feder.

Musik 14 mit Hörbild

SPRECHER:

Bis zur Erfindung der Buchdruckerkunst war die Baukunst die umfassende Chronik der Menschheit. Victor Hugo schreibt dazu:

VICTOR HUGO:

In diesem Zeitraum ist kein auch nur halbwegs entwickelter Gedanke auf der Welt erschienen, der nicht Bauwerk geworden wäre; jede allgemeine Idee und jedes religiöse Gesetz haben ihre Denkmäler gehabt; die Menschen haben nichts von Bedeutung gedacht, was sie nicht in Stein geschrieben hätten. Und warum? Weil doch jeder Gedanke, er sei religiös oder philosophisch, dauern will: weil die Idee, die eine Generation bewegt, Spuren hinterlassen will.

SPRECHER:

Spuren dieser Art gibt es in Roms Altstadt auf jedem Meter. Ganze Bibliotheken sind über die römische Architektur, über den Straßenbau, die Wasserleitungen - sogenannte Aquädukte -, aber auch über die Abwasserleitungen - Kloaken -, geschrieben worden. Genial und als Vorläufer der europäischen Architektur des Mittelalters gelten die großen öffentlichen Gebäude, die Stadien, die Bäder, die Triumphbögen, die Tempel.

Weniger Sorgfalt wurde beim Bau der Miethäuser angewandt, die oft bis zu sieben oder acht Stockwerke erreichten, sodaß sich mancher Autor über 'Treppen ohne Ende' beklagte. Die Häuser müssen so eng nebeneinander gestanden haben, daß sich die Einwohner durch die Fenster die Hand reichen konnten. Es waren enge, unbequeme und gefährliche Häuser ohne Wasserleitungen. Die Grundmauern waren meterdick und sehr stabil aus Tuff- und Ziegelstein gebaut, doch nach oben hin wurden die Mauern immer dünner, und man benutzte anstatt Stein eher Holz und leichte mit Kalk zugeputzte Farngeflechte als Baumaterial. Juvenal schreibt:

JUVENAL:

Wir leben in einer Stadt die zum Teil auf Pfeilern gebaut ist, die die Zerbrechlichkeit von Stroh haben. Wenn das Gebäude schon fast dabei ist zusammenzufallen, streicht der Hausverwalter den gefährlichen Riß in der Mauer weiß an und sagt: "Jetzt kannst du beruhigt schlafen." Dabei droht das Haus über dir zusammenzufallen.

SPRECHER:

Auch Cicero schreibt in einem Brief an Attico über die erbärmlichen Zustände seiner Mietwohnung:

CICERO:

Zwei meiner Räume sind schon zusammengefallen. In den anderen haben die Mauern Risse: nicht nur die Mieter laufen davon, auch die Ratten.

SPRECHER:

Nur wenige vordere Räume in den Miethäusern der Plebejer und Proletarier hatten ein Fenster. Die anderen Zimmer waren sehr klein, ohne Licht, und wurden nicht selten von bis zu zehn Personen bewohnt. Man kann sich den Lärm vorzustellen, der in einem solchen Miethaus mit hunderten von Einwohnern geherrscht haben muß. Dazu kam der Krach von den Straßen. 'Das Schlafen in Rom, ist ein Privileg der Reichen', hieß es. Seneca hatte das Geschrei der Badeanstalt unter seiner Wohnung zu ertragen, Martial das einer Schule, Juvenal konnte nicht schlafen, weil er an einer Straße wohnte, über die die Karren vom Tiberhafen zum nördlichen Stadttor und umgekehrt ratterten; denn nur nachts waren Transporte dieser Art erlaubt.

SPRECHER:

War es ein gewisses Risiko, in den Hochhäusern zu leben, so war es noch gefährlicher durch die engen Gassen zu spazieren. Es gab keine Müllabfuhr in unserem heutigen Sinne, und auch das Wort "Umweltbewußtsein" gab es damals nicht. Unrat, darunter schwere Gegenstände, wurde aus den Fenstern in die Straße geworfen. Juvenal sagt:

JUVENAL:

Denk nur an die Höhe aus der die Scherben herunterfallen und dir den Kopf einschlagen! Wie häufig fliegen zerbrochene Tontöpfe aus den Fenstern! Schweres Material, das sogar Spuren auf dem Pflaster hinterläßt. Es ist wirklich kurzsichtig und unvorsichtig, wenn du zu irgendeinem Essen eingeladen durch die Stadt gehst, ohne vorher dein Testament gemacht zu haben!

SPRECHER:

Eine weitere Gefahr, die die Römer erst nach unzähligen tragischen Unglücksfällen zu bändigen anfangen, ging von den Küchen aus. In den römischen Wohnungen, selbst in den großzügigsten Villen, war die Küche der kleinste Raum, und zwar so klein, daß sich zwei Personen darin kaum gleichzeitig aufhalten konnten. Die Speisen wurden woanders, meist im Atrium zum Kochen zubereitet. An der Außenmauer der Küche befand sich die Feuerstelle über der allerdings kein Rauchabzug war. Der Rauch zog entweder durch ein kleines Fenster oder durch ein Loch in der Decke ab. Kamine kannten die Römer nicht.

HORAZ:

Nam vaga per veterem dilapso flamma culinam
Volcano summum properabat lambere tetum.

SPRECHER:

Ein Hausbrand, durch einen unachtsamen Koch verursacht, war also keine Seltenheit. Unzählig sind die Berichte von den schrecklichsten Feuersbrünsten, die oft mehrere Straßenzüge, ja ganze Stadtteile in Schutt und Asche legten.

Sehr beeindruckend ist die Beschreibung Tacitus' vom großen Brand in Rom zur Zeit Neros

TACITUS:

Es ereignete sich ein Unglück, ob durch Zufall oder des Kaisers Hinterlist veranlaßt, ist ungewiß. Jedenfalls war es schwerer und entsetzlicher als alles, was unsere Stadt durch des Feuers Gewalt betroffen hat. Es brach in dem Teile des Circus aus, der nach dem Palatinus und Caelius hin gelegen ist. Dort in den Verkaufsbuden, wo die Waren den Flammen Nahrung boten, entstand es, breitete sich vom Winde begünstigt sofort aus und ergriff den Circus in seiner ganzen Länge. Es lagen ja

keine mit Brandmauern versehene Paläste oder mit Mauern umgebene Tempel dazwischen oder sonst etwas, was das Feuer hätte aufhalten können. Der Brand rückte nun mit Ungestüm weiter vor, stieg zuerst in die Ebene hinab, dann auf die Höhen hinauf und verheerte wieder die Niederungen. So machte er alle Rettungsversuche zunichte, weil er zu schnell fortschritt und die Stadt mit ihren engen, winkeligen Straßen und unregelmäßigen Häuserreihen - so war eben das alte Rom - der Gefahr besonders ausgesetzt war. Dazu das Wehegeschrei der verängstigten Frauen, die schwachen Greise und die kleinen Kinder, dazu die Leute, die sich selbst oder andern helfen wollten, die Kranke wegschleppten oder auf sie warteten, das Zögern der einen, die Eile der andern: Dies alles war den Rettungsarbeiten hinderlich. Einige warfen ganz offen Feuerbrände und schrieten, sie wüßten wohl, von wem sie Auftrag hätten. Entweder wollten sie nur hemmungslos plündern oder handelten wirklich auf Befehl.

Erst am sechsten Tage wurde der Feuersbrunst am Fuße des Esquilins ein Ende gemacht. Man riß nämlich auf große Strecken hin die Gebäude ab, so daß die verheerende Gewalt des Feuers auf freies Feld und gewissermaßen auf leere Luft stieß. Aber die Angst hatte sich noch nicht gelegt, und das Volk wagte noch nicht, wieder zu hoffen. Tatsächlich brach das Feuer von neuem aus, und zwar in den freier gelegenen Stadtteilen. Dabei war der Verlust an Menschen weniger groß, dafür aber stürzten die Tempel der Götter und die dem Vergnügen gewidmeten Säulenhallen weithin zusammen. Bei diesem zweiten Brande war Neros Schande noch größer, weil es den Anschein hatte, als suche Nero den Ruhm, eine neue Stadt zu bauen und nach seinem Namen zu benennen. Denn von den 14 Stadtteilen Roms blieben nur vier unversehrt.

SPRECHER:

Nero ergriff zwar sofort energische Schritte, um Plünderungen, Hungersnot und Epidemien vorzubeugen. Doch die Stimmen wurden lauter, daß er selbst den Brand angeordnet habe. Lucius Tiberius Claudius Nero, so wie Nero vollständig hieß, widmete sein ganzes Leben, das bis heute von Greuelthaten und Verschwendungssucht überschattet ist, seinem Gesang, und es ist durchaus glaubhaft, daß er, als Rom brannte, in seinem Palast Verse über Troias Fall deklamierte.

Musik 16

SPRECHER:

Wie jeder Autorität vorher oder nachher, genauso mißtrauten die Römer ihrem Kaiser Nero. Politik ist für den Römer von jeher ungerecht und immer moralisch schlecht. Bei Politik handelt es sich um offenkundiges Verbrechen. Deshalb sind so viele Verbrechernaturen erfolgreiche Staatsmänner geworden. Der Römer aber ist nicht verlogen und auch nicht feige anzuerkennen, daß es sich bei Politik um

Niedriges handelt, das notwendig zum Menschen gehört, und das man so weit als irgend möglich in den Dienst des Höheren stellen sollte.

TACITUS:

Nero, um den Gerüchten ein Ende zu machen, schob die Schuld auf andere und bestrafte sie mit den ausgesuchtesten Martern. Es waren jene Leute, die das Volk wegen ihrer angeblichen Schandtaten haßte und mit dem Namen "Christen" belegte. Dieser Name stammt von Christus, der unter Tiberius vom Procurator Pontius Pilatus hingerichtet worden war. Dieser verderbliche Aberglaube war für den Augenblick unterdrückt worden, trat aber später wieder hervor und verbreitete sich nicht nur in Judäa, wo er aufgekommen war, sondern auch in Rom, wo alle Greuel und Abscheulichkeiten der ganzen Welt zusammenströmen und geübt werden.

SPRECHER:

Diese Christenverfolgung, die erste, von der wir wissen, beschränkte sich allerdings auf die Stadt Rom.

TACITUS:

Die Christen wurden weniger der Brandstiftung als des Hasses gegen das ganze Menschengeschlecht überführt. Bei der Hinrichtung wurde auch noch Spott mit ihnen getrieben, indem sie in Tierhäute gesteckt und von wilden Hunden zerfleischt wurden. Andere wurden ans Kreuz geschlagen oder, zum Feuertode bestimmt, nach Einbruch der Dunkelheit als nächtliche Fackeln verbrannt. Für dieses Schauspiel hatte Nero seinen eigenen Park hergegeben und veranstaltete gleichzeitig ein Circusspiel, wobei er sich in der Tracht eines Wagenlenkers unter das Volk mischte oder auf einem Rennwagen stand.

Musik 17 mit Hörbild

SPRECHER:

Die Zirkusspiele und Wettkämpfe ließen den Römer die eigene Machtlosigkeit und die Willkür ihrer Herrscher vergessen. "Ludi Romani", damit waren die drei Arten der großen öffentlichen Spiele zu Ehren der Götter Apollo, Jupiter, Juno oder Minerva gemeint. Die wichtigsten sportlichen Wettkämpfe, die 'ludi circenses', fanden dreimal im Jahr im Zirkus Flaminius und im Zirkus Maximus statt, später dann auch im Amphiteatrum Flavium besser bekannt als das Kolosseum. Eine Woche lang dauerten sie im Juli, vierzehn Tage im November, eine Woche im April. Mancher Kaiser aber rief die Spiele auch zwischendurch aus, wie Nero zum Beispiel, um von bösen Gerüchten gegen ihn abzulenken.

Musik 18 mit Hörbild

SPRECHER:

Bei den 'ludi scaenici', den szenischen Aufführungen traten Dichter und Musiker zum Wettkampf an. Sie fanden in verschiedenen Theatern Roms statt.

Griechenlands Kultur war in gewisser Weise das Fundament der Kultur Roms. Doch standen die griechischen Schauspiele in ihrem Inhalt den römischen Lebensverhältnissen eigentümlich fern. Das römische Publikum war nicht fähig, den feinen Nuancen und Tönungen der Worte zu folgen, und konnte sich und seinesgleichen in den Gestalten auf der Bühne schwerlich wiedererkennen. Erst als die Stücke von römischen Autoren in einer derben, plastischen Sprache, überquellend von Wortbildern, auf äußere Effekte umgearbeitet wurden, als drastische Gesten, Prügeleien auf offener Szene eingearbeitet wurden, da gelang es, das Publikum mitzureißen.

Der Römer, ganz in die emotionale Ordnung sich fügend, wußte um den ansich schmutz- und grauenbehafteten Ursprung allen Lebens: je freier der Mensch ist als Geist, desto mehr braucht er die Bindung an die Erde. Ohne Verwurzelung in der Erde entvitalisiert sich der Mensch. Keine Abneigung dem Unrat, den Fäkalien gegenüber hinderte den Römer an einem freieren und ungezwungenerem Dasein. Das Paradox, der Wahnwitz unseres Ideals von Reinheit, war dem Römer unbekannt.

Musik 19 mit Hörbild

SPRECHERIN:

Die Aufführungen dauern oft viele Stunden. Deshalb nimmt sich jeder genügend zu Essen und zu Trinken mit. Da für den Eintritt nichts bezahlt werden muß, sind die Theater schrecklich überfüllt. Auch gestern lagerten wieder viele nachts vor den Eingängen, um sich für den nächsten Tag einen Platz zu sichern. Da ging es laut und lustig zu, Scherze, Schreie, die ganze Nacht hindurch, bis es einigen hohen Herren, die an Schlaflosigkeit leiden, zuviel wurde. Die Wache kam und trieb die Leute mit Stockschlägen weg.

SPRECHER:

In Rom bevorzugte man die Pantomime, den Tanz und die großen Musikaufführungen, von denen einige Autoren berichten. Seneca spricht in einem Brief vom stoischen Gedanken der Einheit in der Mannigfaltigkeit und führt als Beispiel den musizierenden Chor an:

SENECA:

Die eine Stimme ist hoch, die andere tief, eine dritte steht in der Mitte; zu den Männern gesellen sich die Frauen, die Aulos mischen sich hinein, und, indem die einzelnen Stimmen verlorengelassen, kommen sie doch in der Gesamtheit zur Wirkung; in den jetzigen Theatern gibt es mehr Sänger, als ehemals Zuschauer, und dazu kommen die Instrumentalisten, alle Gänge sind von Sängern angefüllt und der Zuschauerraum ist durch Blechmusik umgürtet, indem von der Bühne her alle Arten

von Aulos und von "Organa" zusammentönen, so ergibt sich aus Verschiedenem ein Zusammenklang.

SPRECHER:

Der Zuschauerraum war von Blechmusik umgürtet. Wie seltsam! Blechmusik wäre nicht von einer Stelle aus an das Ohr des Hörers herangeleitet worden, sondern - wir würden heute sagen "mehrkanalig" - von einem Halbrund aus. Der Musikwissenschaftler Gerhard Nestler schreibt:

GERHARD NESTLER:

Vielleicht sind die Zuschauer durch die Form des römischen Zirkus, die ein Kreisrund oder eine Ellipse war, ganz von Blechbläserklang umschlossen gewesen. Dann wäre das zum ersten Male verwirklicht worden, was heute die elektronische Musik, die das Raumproblem in der Musik wieder aufgerufen hat, zu verwirklichen sucht: der von vielen Klangquellen, am besten vom Klang ringsherum eingeschlossene Hörer. Römische Raummusik - ein neuer und erregender Gedanke!

Musik 20

SPRECHER:

Musik und Unterhaltung spielte fast überall im täglichen Leben eine Rolle. Die öffentliche Theateraufführungen, Wettkämpfe oder sonstige Spektakel waren, wie wir hörten, in Rom ja nicht die Regel wie bei uns heute. Deshalb war das gemeinsame Bankett zur alltäglichen Unterhaltung sehr verbreitet. Es traten da Musiker auf, Sänger, Tänzer, verrückte Gnome, Akrobaten oder sogenannte "lector anagnostes", Sklaven, die den Tischgästen Gedichte oder Satiren vorlasen.

Musik 21

HORAZ:

/Omnibus hoc vitium est cantoribus, inter amicos
/Ut nunquam inducant animum cantare rogati.
/Iniussi nunquam desistant. Sardus habebat
/Ille Tigellius hoc. Caesar, qui cogere posset
/Si peteret per amicitiam patris atque suam, non
/Quicquam proficeret; si collibisset, ab ovo
/Usque ad mala citaret "Io Bacché!" modo summa
/Voce, modo hac, resonat quae choridis quattuor ima.

...

SPRECHER:

Diese Gelage dauerten ewig. Gelage, weil die Römer sich zum Essen auf ein Speisesofa legten. Man begann zur "neunten Stunde", sprich gegen 15 Uhr nachmittags und beendete das Mahl erst tief in der Nacht.

SPRECHERIN:

Was der junge hübsche Sklave mit den blonden Locken da hereinträgt ist die 'gustatio'. Die wird zuerst gereicht, eine Vorspeise, zu der immer Eier und Oliven gehören.

HORAZ:

'Ab ovo usque ad mala ... '

SPRECHERIN:

"Von der Vorspeise bis zum Desert": vom Anfang bis zum Ende. Dazu wird 'mulsum' getrunken. Wunderbar, dieser warme mit Honig gesüßte Wein!

Musik 22 mit Hörbild

SPRECHERIN:

Das Hauptmahl, die 'cena' besteht aus mehreren Gängen, den 'ferculi'. Da hinten die ältere Sklavin, sie zerschneidet die Speisen in handliche Portionen und legt sie auf die Teller. Der Lockenkopf bringt sie uns. Es wird mit den Händen gegessen aber so, daß nur die Fingerspitzen die Speisen berühren. Die Reste werden unter den Tisch geworfen. Nach und nach wird der fette Küchensklave mit dem kahlgeschorenen Kopf sie wegfegen. Zur 'cena' filtern sie uns warmen Wein in die Becher.

SPRECHER:

Wein wurde nur bei den Riten unvermischt getrunken. Bei den Gelagen standen auf dem Tisch meist drei Behälter. In einem befand sich der Wein, in dem anderen das warme Wasser und in dem dritten wurde Wasser und Wein zusammengemischt. Reinen, klaren Wein, wie heute, kannten die Römer nicht. Durch ein Filter wurde die Mischung also in die Becher gegeben. Deshalb ist das Wort 'filtern' - liquare - bei den römischen Dichtern das Synonym für 'einschenken'.

SPRECHERIN:

Will jemand einen Trinkspruch aussprechen, füllt er seinen Becher randvoll, und leert ihn in einem Zug zum Wohl des anderen, dann füllt er ihn erneut bis zum Rand und reicht ihn dem anderen, damit er das gleiche tue.

Musik 23 mit Hörbild

SPRECHERIN:

Zusammen mit sehr kleinen Fischen werden die Innereien größerer Fische in ein Tongefäß gegeben und zusammengestampft, daß ein gleichförmiger Brei entsteht. Dieser Brei, der 'liquamen', wird in die Sonne gestellt und hin und wieder umgerührt, sodaß er anfängt kräftig zu gären. Erst wenn die meiste Flüssigkeit von der Sonne getrocknet ist, dann wird ein Sieb in den Brei gedrückt. Die wertvollen Tropfen, die sich darin bilden, sind das 'garum'.

SPRECHER:

'Garum' war im antiken Rom ein sehr verbreiteter und durch die aufwendige Herstellungsweise sehr teurer Fischextrakt. Man konservierte ihn in Amphoren, in den Kellern. Überall gab es Garum-Hersteller. Viele Speisen wurden mit ein paar Tropfen dieser wertvollen Flüssigkeit verfeinert. Allerdings bleibt es sehr zweifelhaft, ob unser Gaumen heute das 'garum' als angenehm empfinden würde. Der Geschmack muß scharf, ätzend und eigentlich ekelerregend gewesen sein. In einem Epigramm von Martial heißt es:

MARTIAL:

Unguentum fuerat quod onys modo parva gerebat: olfecit postquam Papilus, ecce, garum est.

SPRECHER:

Papilo, meint der Dichter, sei ein Mann mit sehr starkem Mundgeruch; es reiche ein Hauch seines pestilenzialisch stinkenden Atems, um einen köstlich duftenden Balsam in 'garum' zu verwandeln.

Überhaupt ist es die Frage, ob die antike römische Küche unserem heutigen Geschmack entsprechen würde. Viele Tiere, die in den Töpfen der Römer landeten, sind von unseren Speisekarten gestrichen: wilde Esel, Flamingos, von denen man die Zungen bevorzugte, Störche, Kraniche und Papageien. Besonders beliebt war bei den Römern auch das Pfauenfleisch. Dabei war es allgemein üblich, Scharfes und Süßes zu vermischen. Zucker gab es nicht. So wurde das Fleisch in Honig gekocht oder in einem Brei aus Obst, meist in Quittenkompott. Auch Pilze aß man immer mit Honig zusammen.

Musik 24 mit Hörbild

SPRECHER:

Petronius Arbiter war ein sogenannter "Schiedsrichter im guten Geschmack" am Hofe Neros. Seine geistreichen und höchst freimütigen Sittenschilderungen, wie das "Gastmahl des Trimalchio" zum Beispiel, geben uns ein sehr buntes Bild der römischen Gelage, wo es Pfaueneier mit Gartengrasmücken gefüllt in Pfeffersoße gab oder ein gekochtes Wildschwein mit lebenden Drosseln im Innern.

TRIMALCHION:

Mein Koch ist großartig! Wenn er will, macht er aus einer Gebärmutter einen Fisch, aus einem Schweinefilet eine Taube, aus einem Schinken eine Turteltaube und aus einer Pastete ein Huhn.

Musik 25 mit Hörbild

SPRECHER:

Das Trinken war neben der Musik ein Hauptbestandteil des Kultes um den Gott Dionysos oder Bacchus. Alkohol und ekstatische Musik versetzte die Teilnehmer in einen Rausch, der die Gemüter entfesselte und von der Last des Geistes befreite. Natürlich arteten diese Bacchanalien in Anwesenheit Kaiser Neros oft genug aus. Hören wir Tacitus:

TACITUS:

Nero wollte zeigen, daß ihm nirgends so wohl sei wie in Rom. Deshalb hielt er auf öffentlichen Plätzen Trinkgelage ab und benutzte die ganze Stadt wie sein eigenes Haus.

Am berühmtesten wurde ein durch seine Üppigkeit viel berufenes Gastmahl, das Tigellin veranstaltete. Ich will es als einziges Beispiel anführen, um nicht öfters von derartiger Verschwendung berichten zu müssen. Tigellin ließ also auf dem Teiche des Agrippa, östlich vom Marsfelde, ein Floß herstellen, das durch andere Schiffe von der Stelle fortbewegt werden konnte, während das Gastmahl stattfand. Die Schiffe waren mit Gold und Silber ausgelegt; als Ruderer wurden Buhlknaben verwendet, die nach dem Alter und nach ihren Erfahrungen in der Unzucht zusammengestellt wurden. Geflügel und Wild hatte er aus fernen Ländern, Fische sogar aus dem Ozean kommen lassen. An den Ufern des Teiches standen Bordelle, die voll von vornehmen Frauen waren. Gegenüber konnte man nackte Lustdirnen sehen. Schon gab es unzüchtige Gebärden und Bewegungen; und als der Abend anbrach, hallten der ganze benachbarte Hain und die umliegenden Häuser von Gesang wieder und strahlten im Fackelglanze.

Nero selber hatte sich bereits durch alle erlaubten und unerlaubten Ausschweifungen geschändet, es gab für ihn keine Schandtät mehr, durch die er sich noch verderbter zeigen konnte. Dennoch ließ er sich einem aus der Schar der Lustbefleckten - er hieß Pythagoras - unter feierlichen Hochzeitsbräuchen als Eheweib antrauen. Der Kaiser wurde mit einem Brautschleier angetan, Zeichendeuter wurden bestellt; Mitgift, Brautbett und Hochzeitsfackeln, überhaupt alles war zur Schau gestellt, auch das, was selbst bei einer Frau mit dem Dunkel der Nacht verhüllt wird.

Musik 26 mit Hörbild

SPRECHER:

Neros freizügige öffentliche Gelage, die zu Orgien entarteten, waren natürlich Ausnahmen und fanden bei den Menschen außerhalb Roms und seiner herrschenden Schicht kaum Beachtung. In den Städten Italiens und in den Provinzen ging das Leben so ruhig und gesittet weiter wie eh und je.

Die normalen Gelage endeten mit den 'secundae mensae', dem Nachtsch, zu dem pikante oder trockene Speisen gereicht wurden, die den Durst anregen sollten. Denn dann trug man die Hausgötter, die 'lares' auf den Tisch und alle Anwesenden mußten ihnen Trankopfer darbringen und dabei ihre Glückwünsche für den Hausherrn aussprechen.

Viele Haushalte hatten ihre eigenen Glücksbringer, sprich Götter. Die römische Religion war da ausgesprochen tolerant. Es sollen zeitweise bis zu 30.000 Götter verehrt worden sein. Nicht nur der Einfluß Griechenlands hatte seit frühester Zeit stark auf die römische Religion gewirkt, sondern auch der aus orientalischen und afrikanischen Ländern. Hören wir Hans-Georg Pflaum:

HANS-GEORG PFLAUM:

Jedem Gläubigen blieb es überlassen, der Gottheit seiner Wahl seine Ehrfurcht zu bezeugen. Schon seit den Zeiten der Republik hatte man die Ausübung vieler fremder Kulte in Rom geduldet, und diese Tendenz hatte in der Kaiserzeit dazu geführt, daß Götter aus allen Teilen des Reiches nebeneinander in der Hauptstadt verehrt wurden. Die Gebildeten hatten die fremden Götter mit Gestalten des römischen Pantheons gleichgesetzt, diese 'interpretatio Romana', die 'römische Umwertung', war bezeichnend für das Ineinanderaufgehen der verschiedenen Gottheiten. Die Verschmelzung der Kulte hatte schließlich fast zu einem Monotheismus geführt, der Verehrung eines obersten göttlichen Wesens, etwa des Sonnengottes oder des Mithras, der über alle übrigen Götter gebot.

SPRECHER:

Durch lateinische Übersetzungen waren selbst die fortschrittlichsten griechischen Gedanken in Rom bekannt. So auch die Ideen Euhémeros, der die Entstehung des Götterglaubens und der Götter selbst als Menschenwerk erklärt hatte. Solch progressive griechische Einfälle wurden von den meisten Römern aber nicht verstanden. Die Welt war zu rätselhaft, um atheistisches Gedankengut akzeptieren zu können. Man suchte eher Zuflucht bei fremden, meist orientalischen Wahrsagern, Wanderpredigern und fremdartigen, vom Geheimnisvollen umwitterten Riten.

Was die christlichen Religionen bald als Aberglaube verwerfen sollten, war in Rom der Glaube. Die Götter waren eigenständige Wesen, die außerhalb der menschlichen Gesellschaft vermutet wurden. Sie waren da, entweder positiv oder negativ in das Leben der Menschen einzugreifen. Sich ihnen zu nähern, ihnen zu gefallen, sich mit ihnen zu verbinden, dazu war die Musik ein Hilfsmittel. Ein lebendiges Bild römisch-religiöser Musikpflege gibt der antike Dramatiker Censorin:

CENSORIN:

Musik ist den Göttern angenehm, denn wenn sie den Göttern nicht angenehm wäre, dann wären die öffentlichen Schauspiele, die der Besänftigung der Götter dienen sollen, nicht eingesetzt worden. Es würde nicht der Flötenbläser zu allen Bittgebeten in den heiligen Hallen hinzugezogen, es würde nicht mit den Flöten- oder Posaunenbläsern der Triumph zu Ehren des Mars begangen, es würde dem Apollo nicht die Zither, nicht den Musen Flöten und die übrigen Instrumente alle zugeeignet, es wäre dann den Flötenspielern nicht gestattet, öffentlich zu spielen, auf dem Kapitol zu speisen und an den Iden des Junius die Stadt in beliebiger Kleidung und betrunken zu durchstreifen.

SPRECHER:

Musik war ja in allen antiken Zivilisationen eher ein psychoakustisches Mittel als ein melodisch-ästhetisches; Tönen wurde eine geheimnisvolle Macht zugeschrieben. Musik war ein Mittel, die Spannung zwischen Körper und Geist zeitweise aufzulösen und dadurch einen heilenden Zustand der Ganzheit, des Einsseins mit der Erde zu schaffen.

Musik 27

ZITATOR:

.... das einfache rhythmische Schlagen oder Trommeln. Es bringt das Blut ins Wallen und erzeugt Bewegung im Hörer, die sogleich im Tanz nach außen getragen werden muß. Bewegung, die eigentlich kein Ende hat und bis zur völligen Erschöpfung geht. Vom rationalen Standpunkt aus gesehen, tut der so ekstatisch erregte Mensch etwas Sinn- und Zweckloses. Er läßt sich gehen. Er versucht, seinen Geist loszuwerden, sich von ihm zu befreien. Sein Körper trennt sich vom Geist und unterwirft sich dem Rhythmus der Trommel. Dadurch tritt er in einen Gefühlszustand, der ihm normalerweise verschlossen bliebe. Er spürt eine Bindung, die ihm abhanden gekommen ist. Er hat das Gefühl in das Anfangsstadium der menschlichen Entwicklung versetzt zu sein, eins zu sein mit der Erde. Denn am Anfang war nicht Geist, war nicht das Wort oder die Tat, sondern die Empfindung. Er erkennt eine heilende und erlösende Wirkung seines Tuns.

SPRECHER:

Wir wissen heute, daß es für den Menschen vor 2.000 Jahren ganz selbstverständlich war, daß Gefühle ihm Erkenntnis vermittelten. Sein Erleben war reiner und absichtsloser. Kein moralisches Diktat hinderte ihn an seinem spontan aktiven Handeln.

Der scheinbar "primitiven" Musik liegt jene emotionale Ordnung zugrunde, die das Leben des Römers bestimmte. Eine solche Ordnung entspricht der

allgemeinen Struktur des Universums besser als die intellektuelle. Sie kann den Spannungszustand zwischen Körper und Geist überbrücken und zeitweise auflösen.

Musik 28 mit Hörbild

SPRECHER:

Die Römer kannten neben der ekstatischen auch die enstatische Musik. Nach der Eroberung Ägyptens verbreitete sich in Rom der Kult der Göttin Isis. Charakteristisch für diesen Kult war das "sistro", ein Instrument, dessen Klänge sogleich eine verzaubernde Wirkung ausübten. Es waren Klänge, die das Gefühl des geistigen Wachseins förderten, was nicht zu verwechseln ist mit der Vernunft oder mit dem Willen. Die enstatische Musik besitzt eine ebensolche emotive Gesetzmäßigkeit wie die ekstatische. Das Sich-nach-innen-wenden, ganz Geist sein, ist ebenso ein gefühlvolles Selbsterleben oder Gottfinden, wie das ekstatische nach außen gerichtet sein, ganz Körper sein.

Musik 29 mit Hörbild

ZITATOR:

Die Götter waren nicht nur außerhalb, sondern auch innerhalb des Menschen. Diese Weisheit ahnten die Ägypter, sie stand auch im Alten Testament der Juden und wurde von den ersten Christen übernommen.

Musik 30

SPRECHER:

Gleichzeitig mit dem Christentum breitete sich der Mithraskult in Rom aus. Er war dem Gott der Sonne geweiht, wurde aber meist unter der Erde in still-dumpfen, feuchten Räumen abgehalten. Warum?

Wie wir hörten, wußte der auf die Empfindlichkeit bauende Römer um die Geordnetheit der Vorgänge, an denen der menschliche Verstand überhaupt nicht beteiligt ist. Alles Wachsen kam aus der Erde heraus. So identifizierte er sich während des Mithrakultes symbolisch mit dieser schmutzig-moderigen aber fruchtbringenden Erde. In ihr liegt ja die Wurzel allen Daseins. Das Licht der Sonne - unter die Erde gebracht - sollte die Wurzel gedeihen lassen, das Dunkel des menschlichen Geistes erhellen.

Musik 31 mit Hörbild

SPRECHER:

In Rom wurde schon seit den frühesten Zeiten nicht nur oberhalb, sondern auch unter der Erde gebaut. Es gab lange vor den christlichen Katakomben unterirdische

Grabstätten, Keller, Zysternen, Gefängnisse und Kultstätten, deren geheimnisvoll dumpfe, fast klanglose Atmosphäre noch heute betäubend wirkt.

Das Labyrinth dieser unterirdischen Gänge ist noch längst nicht völlig erfaßt worden. Es gibt etwa 45 Katakomben, die teilweise miteinander kommunizieren. Aber nur vier sind für das Publikum freigegeben. Insgesamt ziehen sich die schmalen Tunnel über hunderte von Kilometern hin. Wie gefährlich ein Besuch der Katakomben werden kann, schildert der Erforscher des unterirdischen Roms und Fotograf Carlo Pavia:

CARLO PAVIA:

Niemand sollte ohne eine Führung, ohne eine ganz präzise Absicht hinunter in diese feuchtkühlen Eingeweide der Erde steigen. Das Wichtigste sind die elektrischen Taschenlampen, die mindestens viermal solange brennen sollten wie die Zeit, die man beabsichtigt in den Katakomben zu bleiben. Man sollte nie allein hinuntersteigen und nie ohne einen topographischen Plan.

Steht man verzaubert vor einer der herrlichen Fresken oder vor einem völlig intakten Grab, dann darf man nicht das Drama jener vierzig Schüler vergessen, die sich wahrscheinlich zu weit in das Labyrinth der Gänge gewagt hatten und deren Lampen bald erloschen, sodaß sie sich in totaler Dunkelheit eingeschlossen fanden. Den Rest des Dramas kann man sich vorstellen. Das Ergebnis war, daß nach einer Woche nur drei der Kinder halb erblindet wieder ans Licht kamen und zwar in Anzio, einer Stadt 35 Kilometer von Rom entfernt.

Musik 32 mit Hörbild

SPRECHER:

War ein Stadtteil abgebrannt, was, wie wir hörten, häufig vorkam, so ging der Wiederaufbau der Häuser meist sehr rasch voran. Der Brandschutt wurde als Füllmaterial zwischen die breiten, stabilen Mauern des Erdgeschosses geworfen und schon hatte man ein Fundament für das neue Gebäude. Auf diese Weise wuchsen im Laufe der Jahrhunderte mehrere Schichten verschiedenster Mauern übereinander, sodaß sich unterirdische Stockwerke bildeten, die dann vergessen wurden.

An etlichen Stellen in Rom liegen ganze Straßenzüge mehr als zwanzig Meter unter der heutigen Oberfläche. Die meisten römischen Häuser im Zentrum der Stadt sind auf die Mauern uralter Erdgeschosse gebaut, die auch heute noch ein geeignetes Fundament abgeben. Gräbt man da den Schutt heraus, kommen neben Fragmenten von Statuen, Säulen oft sehr schöne Fresken und Mosaikböden zum Vorschein. Es ist gar nicht selten, daß Römer heute hinter Holzregalen ihrer Kellerräume verblichene antike Malereien verbergen, um einer Kontrolle der archäologischen Behörden "Belle Arti" aus dem Wege zu gehen. Solche Inspektionen enden meist mit der Schließung der Kellerräume.

Musik 33

SPRECHER:

Das römische Kaiserreich verfiel, und das Christentum begann sich durchzusetzen. Dieser Prozeß verlangte, um erfolgreich durchgeführt zu werden, eine weitaus rationalere Ordnung, als die der Römer. Andere Klänge waren jetzt angesagt. Eine andere Musik wurde gespielt.

Die ersten Christen hatten noch einige Musikinstrumente aus der blühenden römisch-griechischen Kultur übernommen. Als jedoch jene Verhärtung der Fronten zwischen "Profanem" und "Christlichem" einsetzte, die übrigens noch heute zu spüren ist, als das Christentum auch die politische Macht erlangte, da mußte es sich von all dem abgrenzen, was "nicht-christlich" war, und was in der Folge als "heidnisch" abgewertet wurde. Das Dogma drängte sich auf und kontrollierte die Kunst. Es scherte sich den Teufel um die Tatsächlichkeit. "Ist diese nicht so wie das Dogma sie fordert, dann 'soll' sie es eben werden." Die Kirche, nach vielen Jahrhunderten der Unterdrückung, endlich selbst an der Macht, begann, die Welt gewaltsam moralischem Gesetze zu unterwerfen.

Die über Jahrhunderte gehende freie Entwicklung der römischen Musik wurde unterbrochen und von einer philosophisch-geistigen weitergeführt. Orientalische Asketen beeinflussten die christliche Musikauffassung. Das Wort begann über die Musik zu herrschen. Den Gesang übernahmen die Christen von den Psalmen der der Juden. "Eine Gemütsbewegung, eine Empfindung darf beim Zuhörer nicht aus der Musik heraus entstehen, sondern nur aus dem Sinn der gesungenen Worte allein", so forderte es der Kirchenlehrer Augustinus. Diese Auffassung von Musik endete erst wirklich mit der Reformation der katholischen Kirche.

Musik 34

SPRECHER:

In Rom wurden die neuen christlichen Ideale nie ganz angenommen. Das sogenannte "Heidnische" hat hier immer eine gewisse Eigenständigkeit behalten. Noch heute sind in Rom mehr Wahrsager, Magier, Astrologen und Handleser beschäftigt als christliche Priester. Obwohl Rom die Hauptstadt der katholischen Kirche ist, tummeln sich hier auch Mitglieder der meisten anderen Religionen und unzähliger Sekten. Und dabei steigt die Anzahl der Anhänger Euhémeros', der die Götter für eine Erfindung des Menschen hielt.

Musik 35 mit Hörbild

SPRECHER:

So klingt diese Stadt weiter in jenem Akkord, der, wie der Klang von Wasser, nicht faßbar ist. Und täglich gesellen sich ihm neue Töne hinzu. Aber der Lärm bleibt.

Während nachts der "sichtbare" Abfall von den Müllwagen aus den Straßen weggeschleppt wird, taucht früh morgens der "hörbare" Abfall wieder auf und wächst wie in anderen Großstädten; jährlich sogar um 1/2 bis 1 Dezibel, wie man kürzlich festgestellt hat.

E n d e

KLÄNGE AUS ROM

Liste der Hörbilder und Musiken

Musik 1

Aufspielen, 1' stehen lassen und sofort Text von Brinkmann anschließen

Airto Moreira "healing sounds" 20''

Lahshmi Shankar 15''

Musik 2

das Geräusch von Wasser am Anfang sollte mit dem Wort "Klang von Wasser" einsetzen, dann beginnt der Gesang genau nach dem Textende

Airto Moreira "healing sounds" 1'

Airto Moreira "endless cycle" 35''

Musik 3

sofort nach dem Text mit den Hörnern (2 Hörner, 1 Tuba) einsetzen und mindestens 36'' stehen lassen, dann nach Belieben unter dem Text ausblenden.

Synaulia "Arena" 16''

Synaulia "Pavor" 18''

Musik 4

Bei dem Satz "als Wiege unserer abendländischen Kultur" mit dem Hörbild (den Glocken) einsetzen.

Nach Textende sollte der Gesang "Magna Mater" einsetzen. Der erste Klang sind die Cembali.

die Musik kann etwa 1' frei stehen bleiben

sie kann aber auch eher schon unter dem folgenden Text ausgeblendet werden

Synaulia "Magna Mater" 1'

Musik 5

diese Musik kann 30" bis 40" stehen bleiben und rasch unter dem folgenden Text abgeblendet werden.

Airto Moreira "Underwater People" 40"

Musik 6

Mit der Musik beim Satz "So steht vor uns jetzt ein" anfangen, sodaß die Geräusche nach etwa 14", nach Textende einsetzen. Dann alles etwa 45" oder eventuell länger stehen lassen und unter dem folgenden Sprecherintext ausblenden.

Synaulia "Mare nostrum" 1'

Musik 7

Mit der Musik einsetzen bei dem Satz "Der Klang wurde als etwas Heiliges ..."
Das Naturhorn sollte dann genau einsetzen, wenn der Text zuende ist. Dann etwa 40" bis 50" stehen lassen ... und den Satz von Martial über das Klangbild legen ... vielleicht sogar noch in den Sprecherintext ziehen

Synaulia "Diana" 50"

Synaulia "Venus" 40"

Musik 8

Der erste Glockenschlag sollte direkt nach dem Sprechertext kommen. Dann das Klangbild etwa 35" bis 40" stehen lassen und den Rest des Gesangs dem Sprecherintext kurz unterlegen.

Synaulia "Oraculum" 25"

Lahshmi Shankar 20"

Musik 9

Fällt weg

Musik 10

den Anfang langsam ab Satz "Die Kapazität der neun ..." einblenden, liegt etwa 20" unter dem Text von Coarelli, danach das Hörbild ca. 35" stehen lassen und rasch unter der Sprecherin ausblenden. Oder aber die Sprecherin direkt anschneiden.

Synaulia "acutus" 1'

Musik 11

Musik etwa 10" lang dem Text von Martial unterlegen, dann ca. 40" frei stehen lassen und langsam unter dem Text Martial und der Sprecherin ausblenden

Airto Moreira "Hey-ya" ca. 1'

Musik 12

Direkt nach der Sprecherin anschneiden, 50" frei stehen lassen und dann über Sprecher und Seneca langsam ausblenden

Synaulia "ludi inter pana" 1'

Musik 13

etwa 5" lang der Sprecherin unterlegen, vielleicht ab "Vesuvausbruch". Kann je nach Möglichkeit bis zu 1'20" stehen bleiben. (Es reichen aber wohl 40") Der Satz "Wie zweifelhaft..." von Victor Hugo sollte noch über die Musik gesprochen werden. Leider ein Knacken, da von Schallplatte aufgenommen.

Nino Rota "Satyricon" 1'10"

Musik 14

58 " frei stehen lassen

Synaulia "fortuna" 58"

Musik 15

Am Anfang und am Ende dieses Hörbilds gibt es jeweils ungefähr 5'' bis 10'' um es unter den Sprecherin-Text zu legen. Kann aber auch ganz frei stehen

Airto Moreira "underwater people" 50''

Musik 16

Das Hörbild 10'' dem Sprecherin-Text unterlegen und dann 50'' oder 60'' lang stehen lassen. Eventuell unter Sprecher-Text ausblenden.

Synaulia "Arena" 1'

Musik 17

Das Hörbild kann 5'' unter dem Tacitus-Text liegen und dann ca. 20'' freistehen. Nach der Trompete sofort mit dem Sprecherin-Text beginnen.

Synaulia "acutus" 15''

Synaulia "arena" 12''

Musik 18

Das Hörbild etwa 5'' dem Sprecherin-Text unterlegen und dann 30'' stehen lassen. Langsam unter dem Sprechertext ausblenden ...

Synaulia "isis" 1'

Musik 19

Musik 55'' stehen lassen, dann dem folgenden Sprecherin-Text unterlegen und nach Belieben ausblenden

Synaulia "oraculum" 40''

Aldo Brizzi "orphée" 20''

Musik 20

Musik etwa 50'' stehen lassen und dann unter dem Sprecherin-Text ausblenden

Synaulia "Imperium" 50''

Musik 21

Ca. 25'' die Musik stehen lassen. Ein Rhythmus soll sich einprägen, der dann von Horaz eventuell aufgenommen wird. Wahrscheinlich schnell unter Horaz abblenden.

Aldo Brizzi "l'épreuve du labyrinthe" 25''

Musik 22

Musik 30'' lang stehen lassen, dann unter dem Sprecherin-Text weiterlaufen lassen. Nach Belieben ausblenden

Synaulia "etruria" 30''

Musik 23

5'' lang dem Sprecherin-Text unterlegen, dann 1'15'' stehen lassen bis zum Ende

Synaulia "baccus" 1'20''

Musik 24

die Musik nur kurz anspielen. vielleicht 30'' stehen lassen und unter dem Sprechertext ausblenden.

Synaulia "animula vagula" 30''

Musik 25

Das Hörbild etwa 12'' dem Tacitus-Text unterlegen, dann etwa 35'' lang stehen lassen. Kann notfalls auch vorher ausgeblendet werden

Airto Moreira: "underwater people" 40''

Musik 26

Etwa bei dem Wort "psychoakustisches Mittel" mit der Musik einsetzen, sodaß daß der Sprecherin-Text zuende ist mit Einsatz der Flöte. Dann das Hörbild 40" lang stehen lassen und unter dem Sprechertext noch nach Belieben weiterlaufen lassen.

Synaulia "Isis" 30"

Airto Moreira: "Sedonias Circle" 1'

Musik 27

Dies Bild sollte 10" unter dem Sprecherin-Text liegen, vielleicht bei "Struktur des Universums". Dann sollte es etwa 40" frei stehen und unter dem folgenden Sprecherin-Text rasch ausgeblendet werden.

Synaulia "Salii" 20"

Synaulia "Isis" 20"

Airto Moreira: "Sedonias Circle" 20"

Musik 28

Die Musik sollte etwa 7" unter dem vorherigen Sprecherin-Text liegen, dann etwa 30" frei stehen. Vielleicht kurz mit dem folgenden Sprecherin-Text verbinden.

Airto Moreira: "healing sound" 30'

Aldo Brizzi: "L'épreuve du labyrinthe" 25"

Musik 29

Die Musik kurz dem vorherigen und dem nachfolgenden Sprecher-Text unterlegen.

Airto Moreira "healing sound" 15"

Airto Moreira "terra e mare" 15"

Musik 30

Die Musik nach dem Text anspielen und ca. 45" stehen lassen. Dann unter dem Sprecherin-Text ausblenden lassen.

Synaulia "lares" 50"

Musik 31

Die Musik 38" lang stehen lassen

Aldo Brizzi "orphée" 30"

Musik 32

Das Hörbild etwa 8" (wenn es funktioniert) dem vorherigen Sprecherin-Text unterlegen und dann 35" lang stehen lassen

Airto Moreira "terra e mare" 40"

Airto Moreira "tumbleweed" 20"

Musik 33

Hörbild etwa 35" lang frei stehen lassen und dann langsam unter dem folgenden Sprecherin-Text ausblenden.

Hildegard von Bingen "Pater Noster"

Lahshmi Shankar 10"

Musik 34

Das Hörbild ca 50" stehen lassen und vielleicht unter dem folgenden Sprecherin-Text ausblenden.

Musik 35

wenn man möchte, kann man zum Schluß noch dieses Lied spielen. Ca. 45" stehen lassen

Quellen:

"SYNAULIA - La musica dell'Antica Roma", Amiata Records, Firenze 1996, ARNR 1396 S.I.A.E.

"AIRTO - the other side of this", 360° Productions, Salem MA, 1992, RCD 10207

"The Labyrinth Trial - Aldo Brizzi", Multisale Ariston, Rara KHO, 1998, PHM971606AB

"VISION - The Music of Hildegard von Bingen",
Original compositions, arrangements and interpretations performed by Richard Souther, Angel Records Inc.,
made in Hollywood USA 1994 (CDC 7243 5 55246 2 1)

"ROTA tutti i film di Fellini", AM Produzione, SAG 9053

"Lahshmi Shankar" - Navras Record RRCD 0006

Bücherliste

Filippo Coarelli
Rom Ein archäologischer Führer
Herder Freiburg 1975
Original: Arnoldo Mondadori Editore 1974
(Übersetzer fehlt mir leider)

Hans Georg Pflaum
Das römische Kaiserreich
in: Propyläen Weltgeschichte Band 4
Ullstein GmbH, Frankfurt am Main 1986

Rolf Dieter Brinkmann
Rom, Blicke
rowohlt, Reinbek bei Hamburg, 1979

Carlo Pavia
Il labirinto delle catacombe
Carlo Lorenzini Editore, Udine (Italy) 1987
(von mir übersetzt)